

Wild und schön. Lübecks Wald.

Durch das Groß-Hamburg-Gesetz wurden die Dörfer 1937 den Landkreisen zugeschlagen. Der Wald wurde der Stadt zurückgegeben.

Seit den fünfziger Jahren wächst die Waldfläche ständig. Große Aufforstungsprogramme haben die Kahlschläge der Nachkriegsjahre beseitigt. Ab 1986 wurde in Lübeck das „Konzept der Naturnahen Waldnutzung“ entwickelt. Das Forstamt Lübeck erhielt 1997 als erstes deutsches Forstamt das „Naturland“-Zertifikat. Innerhalb von 50 Jahren ist der Stadtwald

um 1400 Hektar auf über 5000 Hektar Fläche gewachsen. Damit ist die Hansestadt Lübeck einer der größten kommunalen Waldbesitzer in Deutschland.

Neben der Holzernte dient der Wald heute als Erholungsgebiet für die Stadtbevölkerung. Außerdem leistet der Wald einen großen Anteil zur Stabilisierung des Kleinklimas. Weil große Waldflächen in der Stadt liegen, ist Lübeck in heißen Sommermonaten stets ein wenig kühler als andere Regionen.

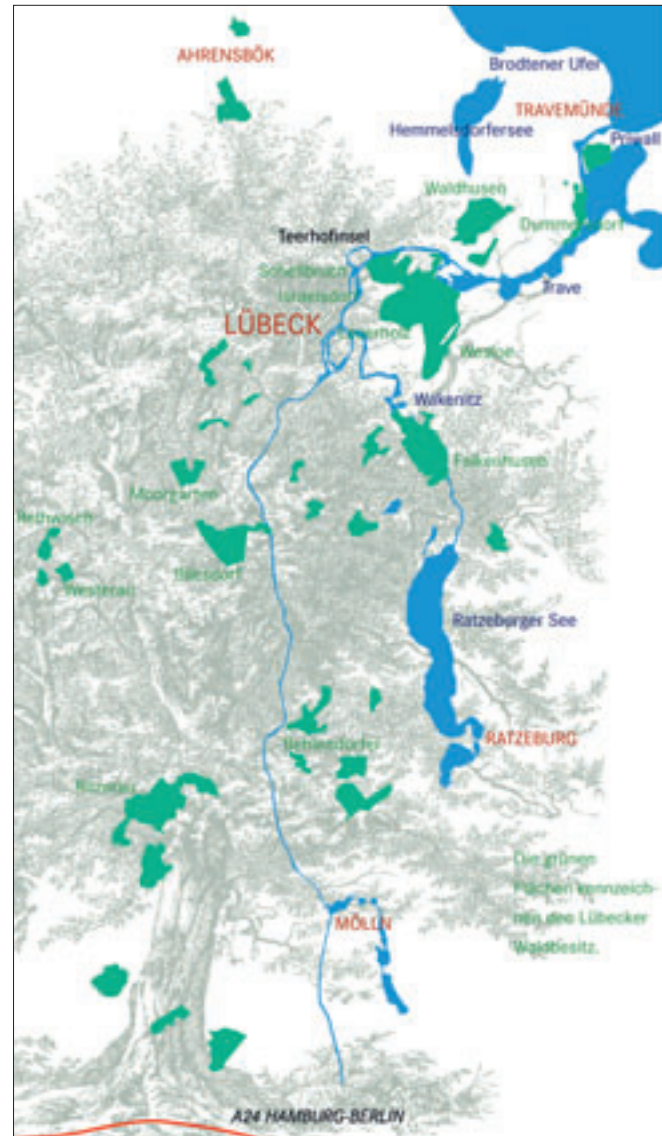
Der Wald hat jetzt eine Lobby

Der Erhalt des Stadtwaldes für die Hansestadt Lübeck ist das Anliegen von Lübecks jüngstem Verein, der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck. Das erste Projekt: den Verkauf des Forsthauses Waldhusen verhindern und es zur Akademie Natur & Kultur Landschaft umzugestalten.

Die Immobilienanzeige war schon gesetzt. Sie bot das Gebäudeensemble des Forsthauses Waldhusen „privilegierte Lage, 740 qm Wohn- bzw. Nutzfläche“ zum Verkehrswert von „mindestens 240.000 Euro“ an. Das unbewohnte Forsthaus gehört wie der umgebende Waldhusener Forst der Stiftung St. Johannis-Jungfrauenkloster. Diese Stiftung wird von der Hansestadt Lübeck verwaltet. Doch das Forsthaus hat einflussreiche Freunde. Deren Engagement mündete in der Gründung des Vereins „Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V.“ Im Februar dieses Jahres wurde der Vorstand gewählt. Der Verein hat schon 130 Mitglieder. „Wald hat eine hohe Inspirationskraft für Schriftsteller, Musiker

und Maler“, sagt Karl-Heinz Augsten, einer der Gründer des Vereins. „Diese Kraft wollen wir nutzbar erhalten und einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich machen“. Derzeit wird eine von der Possehlstiftung finanzierte Machbarkeitsstudie erstellt. Die soll überprüfen, ob das Forsthaus als Akademie genutzt werden kann. Der Verein stellt sich vor, dass dort Bildungs- und Jugendarbeit geleistet werden könnte. Die Akademie wäre dann die einzige in Schleswig-Holstein, die die Themen Natur und Kultur verbindet. Aber das Vereinsengagement geht weit über das Forsthaus hinaus. Erklärtes Ziel ist es, einem drohenden Verkauf des Stadtwaldes Widerstand zu leisten. Immerhin ist der Wald seit 1163 im Besitz der Stadt und hat „für die wirtschaftliche Entwicklung“ zum Wohle der Stadt beigetragen. Und das soll so bleiben.

Um den Verein auf eine breite Basis zu stellen, ist der Jahresbeitrag mit zehn Euro bewusst niedrig gehalten. Unternehmen und andere Vereine können ebenfalls mit einer Mitgliedschaft ihre Solidarität mit dem Lübecker Stadtwald erklären.



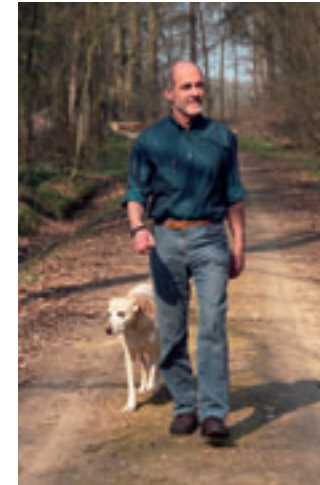
**GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DES STADTWALDES LÜBECK**

Gemeinnütziger Eingetragener Verein

Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck.
Kontakt über Karl-Heinz Augsten
An der Untertrave 17
23552 Lübeck
Tel. 0451-73044.

Wie von der Natur gewollt. Lübecker Waldkonzept setzt Maßstäbe.

Mit über 5000 Hektar Wald ist Lübeck eine der waldreichsten Kommunen in Deutschland. Seit zwanzig Jahren leitet Dr. Lutz Fährser das Lübecker Forstamt. Er führte die „naturnahe Waldnutzung“ ein. Als erster Wald überhaupt wurde der Lübecker Stadtwald 1997 ökologisch zertifiziert. Er ist Vorbild für die „naturnahe Waldbewirtschaftung“.



Fotos: Thomas Redbruch, Burkhard Bange

Marine-Offizier oder Förster wollte er werden. Nach dem Abitur entschied er sich für das Forstwirtschaftsstudium. „So groß ist der Unterschied zwischen beiden Berufen nicht“, lacht Dr. Lutz Fährser. „Forstverwaltungen sind paramilitärisch organisiert. Förster sind Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und der Polizei. Förster tragen eine Waffe, und sie diskutieren nicht lange“, erklärt er.

1997 hat der Lübecker Stadtwald das Zertifikat für ökologische Waldnutzung vom Umweltverband „Naturland“ bekommen. Lübeck war damals Vorreiter für weitere Zertifizierungen in Deutschland. Über zehn Jahre hat Dr. Lutz Fährser mit seinen Mitarbeitern auf die Zertifizierung hingearbeitet. „Als ich 1986 Leiter des Lübecker Forstamtes wurde, haben mir die Mitarbeiter anfangs sehr viel Skepsis entgegengebracht“, sagt er, denn er brachte mit der „naturnahen Waldbewirtschaftung“ ein neues Waldkonzept mit nach Lübeck, das heute als das „Lübecker Modell“ gilt.

Dr. Lutz Fährser hat in Betriebswirtschaft promoviert. „Naturnahe Waldnutzung bedeutet Aufwand nach dem Minimum-Prinzip“, erklärt der Förster. In Lübeck lässt man die Bäume einfach wachsen. Künstliche Aufforstungen sind die Ausnahme. Die Bäume vermehren sich durch natürliche Aussaat. Dass sich dabei die Baumartenverteilung ändert, ist so gewollt.

Baumarten, die von Natur aus hier nicht vorkommen, haben in Lübecks Wald nichts zu suchen. In den achtziger Jahren war das immerhin fast die Hälfte des gesamten Bestandes. Fichten, Lärchen, Douglasien und Roteichen werden im Stadtwald immer seltener. „Diese Bäume haben bei unserem Klima und auf den Böden des Stadtwaldes keine guten Wachstumsbedingungen. Somit ist eine Neuanpflanzung auch nicht wirtschaftlich“, sagt Dr. Lutz Fährser.

Was aber ist, wenn die nachfolgenden Generationen einen höheren Bedarf an Fichten- oder Lärchenholz haben? „Dann kaufen sie das Holz in Osteuropa. Dort sind ideale Standortvoraussetzungen für Nadelholz. Diese Hölzer können dort zu marktgerechten Preisen wachsen. Unser Wald liefert dagegen Buchen, Eschen, Ahorne und Kiefern in hervorragender Qualität. Der Wald erwirtschaftet nur Gewinn, wenn die Bäume auf natürliche Art und Weise, ohne wesentliche Pflege, wachsen.“ Eine betriebswirtschaftliche Expertise geht von einer Verdoppelung des Reinertrags bei der „naturnahen Waldbewirtschaftung“ nach 40 Jahren aus.

Die Lübecker schätzen ihren Wald. Der jährlich stattfindende Wald-erlebnistag in Lübeck-Israelsdorf ist sehr beliebt. Dort informiert der Bereich Stadtwald über seine Arbeit. „Wir begrüßen es sehr, wenn die Bürgerinnen und Bürger im

Wald Erholung suchen. Das steigert auch die Akzeptanz des Waldes“, sagt Dr. Lutz Fährser. Trotzdem hat die Lübecker Bürgerschaft den Etat zusammengestrichen. 80.000 Euro pro Jahr muss der Forstservice im Jahr einsparen. Gleichzeitig muss er seine Einnahmen um 120.000 Euro erhöhen. „Wir werden künftig die Spazierwege nicht mehr erhalten können. Sitzgruppen werden nicht mehr erneuert und die Papierkörbe werden abgebaut“, sagt Dr. Lutz Fährser. „Forstservice ist eine Dienstleistung, die Geld kostet“, erklärt er. Zum Forstservice gehören auch die Wald-Führungen von über 3000 Schülern pro Jahr, die Betreuung von Naturschutzgebieten, die Verkehrssicherungen und die Pflege von Wander-, Reit- und Radwegen.

Der Amtsleiter kämpft heute für den Erhalt des über 5000 Hektar großen Lübecker Stadtwaldes für die Hansestadt. „Wenn es nach dem Bürgermeister geht, wäre der Stadtwald längst verkauft worden“, sagt er. Die Lübecker Bürgerschaft hat das bisher verhindert, obwohl mit dem Verkaufserlös einige Löcher im maroden Haushalt der Hansestadt gestopft werden könnten.

Der Bereich Stadtwald, wie das Forstamt im neuen Amtsdeutsch bezeichnet wird, ist in zwei so genannte Produkte aufgeteilt. Das ist zum einen die Waldwirtschaft, die im vergangenen Jahr bei 1,14 Mil-

lionen Euro Umsatz 63.000 Euro Überschuss erwirtschaftet hat. Das zweite „Produkt“ ist der Forstservice. Dort entstanden im vergangenen Jahr 1,64 Millionen Euro Kosten bei 759 000 Euro Einnahmen. „Wenn die Stadt den Wald verkauft, muss sie die Leistungen, die der Forstservice erbringt, zukünftig einkaufen“, sagt Dr. Lutz Fährser. „Das ist die teurere Lösung.“

Der Förster wünscht sich eine Umwandlung des Stadtwaldes in eine Stiftung oder einen „Eigenbetrieb“, der im Besitz der Stadt bliebe. Er könne dann freier wirtschaften und wäre nicht mehr so eng an den detailliert vorgegebenen Haushaltsplan gebunden.

Lübecks Wald wird zukünftig immer wertvoller werden. Außer den Erlösen aus dem Holzverkauf und der Jagd bahnt sich eine weitere Einnahmequelle für die klapprige Stadtkasse an. In naher Zukunft werden Neuaufforstungen als Kompensation für Kohlendioxidstoß gehandelt. Ein Hektar Wald wird gegen zehn Tonnen jährliche Kohlendioxid-Produktion aufgerechnet. Unternehmen können sich dann durch fiktive Waldanteile freikaufen.

Für Lübeck, das in den letzten Jahren über 300 Hektar neu aufgeforstet hat, könnte der Handel zu einem lohnenden Geschäft werden. Vorausgesetzt, die Stadt behält ihren Wald.